

Zionsgemeinde Verden (SELK). 6. Sonntag der Passionszeit (Palmarum),

20.3.2016. Lektor Martin Tomhave

Predigtkonzept Pfr. Carsten Voß: Brief an die Philipper 2,5-11

Konzept heißt: Möglicherweise vermissen Sie Formulierungen, die Ihnen im Sinn geblieben sind.

1. Extrem. Ganz schön extrem.

Der in Gottese Gestalt war – in der Höhe; der Gott und den Menschen Gleiche – erniedrigt bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz; und dieser Gekreuzigte dann von Gott erhoben zur höchsten Höhe – mit dem Namen über alle Namen. Extrem ist das.

Extrem das Bekenntnis zu Jesus Christus: wahrer Mensch und wahrer Gott; er war vor aller Welt und Zeit und in ihm wird sich alles erfüllen; er ist das Ziel aller Schöpfung.

Liebe Gemeinde,

Paulus schreibt den Christen in Philippi aus dem römischen Gefängnis. Gedankliche Mitte seines Briefes ist ein Lied, das er zitiert. Eines, das in den Gemeinden entstanden ist – ein Christushymnus, ein gemeinsames Zeugnis der Gemeinden und ihres Apostels von Jesus Christus. Ein Lied vom Weg des Sohnes Gottes.

2. Im ersten Teil beschreibt das Lied den Weg Jesu bis zu seinem Tod auf Erden.

Besonders in den letzten Tagen ist das Leben Jesus eines gewesen, das allen menschlichen Vorstellungen von Erfolg und Attraktivität entgegengieht.

Menschliche Erwartungen zeigen sich in den Shows der Fernsehsender: In "Casting"-Shows werden sogenannte Talente gefunden, vielleicht auch erfunden. Sänger bei „DSDS“ oder „The Voice“, Models bei „GNTM“, die Talente des Alltags bei Supertalent. Und es bewerben sich viele junge Menschen, die der Traum antreibt „Vom Tellerwäscher zum Millionär“. Groß ist die Sehnsucht vieler, ein Superstar werden zu. Und die Zuschauer schauen gerne zu den Stars und Sternchen auf. Orientieren sich an ihnen, nehmen sie als Vorbilder.

Menschliche Erwartungen zeigen sich in unendlich vielen Büchern zum Thema Karriere. Titel wie „Kunst zu Leben“ oder „So werden sie erfolgreich – in Leben und Beruf.“ Sie zeigen menschliche Hoffnungen und Wünsche: Ja kein Rückschritt, ja keine Ausstieg, nur ein weiter so, besser so.

3. Ganz anders das Lied von Jesus Christus. Während der menschliche Blick auf der Suche nach Halt und Orientierung eher nach oben gerichtet ist, da, wo der Erfolg sichtbar ist oder wenigstens das Geschrei ordentlich laut, schlägt unser Predigttext ganz unmodern eine andere Blickrichtung vor:

„Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“

Etwas für einen Raub halten meint: etwas nicht hergeben wollen. Ein Raub wird sicher versteckt, man will das unbedingt behalten.

Hier heißt das: Jesus gibt sein Gott-Sein auf bzw. verzichtet darauf, es auszuleben.

Wir haben vorhin die Lesung vom Einzug Jesu nach Jerusalem auf den Esel gehört. Das ist eine klare Botschaft: Ich bin der Messias, der von Gott kommt. Wer rund um das Passafest auf dem Königstier Esel in Jerusalem einreitet und sich mit Halleluja-Rufen feiern lässt, lässt keinen Zweifel daran, wer er sein will: der Gesalbte Gottes.

Daran aber hält Jesus nicht fest. Das lässt er alles fahren.
Gethsemane: Wie du willst, Vater, nicht wie ich will!

Im Leiden und Sterben Jesu offenbart sich der Dreieinige Gott als einer, der bei den Verlierern im Leben ist, bei denen, die keinen Erfolg haben, sondern auf der Strecke bleiben.

Gott offenbart sich als einer, der nicht nur menschlichen Erwartungen entgegen handelt, sondern auch anders als es von den Göttern in anderen Religionen gelehrt wird:

Ich will das mit einem Gleichnis verdeutlichen:

Ein Menschen fiel in einen tiefen Brunnen und schrie um Hilfe.

Nun kommen die großen Gestalten der Religionen vorbei. An ihrem Verhalten zeigt sich, wie unterschiedlich die Religionen sind:

Buddha sagt zu dem Menschen im Brunnen: Alles Leben ist Leiden. Finde dich damit ab.

Der weise Konfutsse beugte sich über den Brunnenrand und sagte: „Wenn du mir entgegen springst, dann ziehe ich dich heraus.“ Der Mann versuchte es, war aber zu schwach und fiel noch tiefer hinein.

Mohammed sagte: „Es ist dein Schicksal im Brunnen zu sitzen. Hadere nicht damit, sondern füge dich in das Leben, wie Gott es bestimmt hat.“

Als Jesus vorbei kam, warf er den Mantel ab und stieg in den Brunnen hinab. Er nahm wortlos den Verlorenen auf die Schultern und trug ihn aus dem Schacht ins Licht.“
(Hoffsümmer 2,99)

Das Hinabsteigen Jesu zu dem verlorenen Menschen im Brunnen ist ein Bild für seine Menschwerdung einschließlich seines Leidens und Sterbens.

„Er, der in göttlicher Gestalt war [...] entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich, [...] gehorsam bis zum Tode am Kreuz“

Das Schultern und das Hinauftragen des Verlorenen führt uns das Ziel vor Augen: Die Rettung und die Befreiung des Menschen.

Wir Menschen sind die Verlorenen. Von Anfang an haben wir Menschen es ja nicht ertragen, einfach bloß Menschen zu sein. Die Schlange bringt es in der Paradiesgeschichte auf den Punkt, was die Menschen wünschen: sein wie Gott. Verzweifelt versuchen wir immer wieder die Grenzen zu überschreiten, die uns, weil wir Geschöpfe sind, gesetzt bleiben. Die Folgen dieser Bemühungen sind schrecklich, angefangen vom Brudermord des Kain an Abel bis zu den Kriege heute.

Wo immer Menschen sein wollen wie Gott oder in einer verquerten Weise Gott spielen, verlieren sie ihre Menschlichkeit und schaffen nichts als Elend.

Darum wird Gott ein Mensch und geht den Weg des Leidens bis in den Tod. Er will die Menschen nicht länger sich selber überlassen, sondern schafft Freiheit und Erlösung von Sünde und Schuld.

Martin Luther hat diese Bewegung, dieses liebende Mitleid Gottes mit uns Menschen in ein Lied gedichtet.

4. Da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend übermaßen; er dacht an sein Barmherzigkeit, er wollt mir helfen lassen; er wandt zu mir das Vaterherz, es war bei ihm fürwahr kein Scherz, er ließ's sein Bestes kosten.

5. Er sprach zu seinem lieben Sohn: »Die Zeit ist hier zu erbarmen; fahr hin, meins Herzens werte Kron, und sei das Heil dem Armen und hilf ihm aus der Sünden Not, erwürg für ihn den bittern Tod und lass ihn mit dir leben.«

6. Der Sohn dem Vater g'horsam ward, er kam zu mir auf Erden von einer Jungfrau rein und zart; er sollt mein Bruder werden. Gar heimlich führt er sein Gewalt, er ging in meiner armen G'stalt, den Teufel wollt er fangen.

1. Nun freut euch, lieben Christen g'mein, und laßt uns fröhlich springen, dass wir getrost und all in ein / mit Lust und Liebe singen, was Gott an uns gewendet hat und seine süße Wundertat; gar teu'r hat er's erworben.

4. Liebe Gemeinde

im zweiten Teil des Liedes wird vom Weg des Sohnes Gottes nach seinem Todes gesungen. Von der Auferweckung und der Erhöhung zur Rechten Gottes singt das Lied, schließlich vom Ende aller Zeiten, wenn Erde und Himmel erneuert werden und alle Völker Gott anbeten.

Ein weiter Horizont wird eröffnet. Ein weiter Blick wird voraus geworfen. Jesu Menschwerdung, sein Leiden und Sterben, seine Rettung und Aufweckung geschah nicht nur, damit der Sohn Gottes wieder lebe. Das auch.

Es geschah nicht nur, damit du und ich gerettet werden. Gott sei Dank, dafür auch.

Es geschah, dass alle Welt, alle Menschen gerettet werden und die ganze Schöpfung erneuert wird.

„Darum hat ihn Gott erhöht [...] dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller Knie, [...] und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters.“

Der Tag wird kommen, an dem alle – die Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, d.h. die Engel und die Lebenden und die Toten – die Herrschaft Jesu Christi anerkennen.

Der Tag wird kommen, an dem Menschen nicht mehr vor ihren irdischen Beherrschern in die Knie gehen, sondern sie werden sich beugen allein vor dem, der sie befreit hat. Dieser erhöhte Christus wird dann selbst seine Feinde dadurch überwinden, dass er sie (in Liebe) gewinnt.

Aber das ist nun nicht nur eine Vision für die letzte Zukunft, schon jetzt sind dem gekreuzigten und auferstandenen Christus in seiner Erhöhung alle Bereiche des Kosmos übergeben worden. Jedes Geschöpf hat er gemacht und es gehört ihm. Jeden Getauften hat er zum Erben seiner Herrlichkeit gemacht.

Außer ihm gibt es keine anderen rechtmäßigen Herren mehr. Am Ende werden das alle sehen – sagt der Hymnus –, so dass jede Zunge bekennen muss: „Herr ist Jesus Christus.“ Aber es steht schon jetzt fest; es steht schon jetzt in Geltung. Nur eben noch nicht für alle sichtbar. Wir leben noch in der Zeit des Glaubens, nicht des Schauens.

Liebe Gemeinde, die Christen damals hatten keine Scheu es auf die Spitze zu treiben. „Jesus Christus der Herr! Kyrie eleison - Herr erbarme dich.“ So sagen und singen sie.

In den Ohren nicht Glaubender – vor allem in der Ohren derjenigen mit irdischer Macht – musste es wie blanker Hohn erklingen, dass dem gekreuzigten Jesus mit der Benennung „Herr / Kyrios“ ein Titel beigelegt wurde, der die Umschreibung des Gottesnamens war, zugleich aber auch von orientalischen Herrschern und vom Caesar in Rom in Anspruch genommen wurde. Die Übertragung des Titels „Herr / Kyrios“ auf diesen Erniedrigten ist die rigorose Infragestellung aller Ansprüche, mit denen sich die sog. „Herren der Welt“ zu Beherrschern über andere glauben aufschwingen zu können.

Und hier liegt der Anstoß bis heute:

Die Botschaft, dass der Gekreuzigte der Herr ist, ist unerhört in einer Welt, in der man vor dem Geld, vor wirtschaftlicher und politischer Macht und vor dem sichtbaren Erfolg in die Knie fällt. Diese Kniefälle werden hier verworfen. Denn das letzte Wort hat schon jetzt der erhöhte Jesus.

5. Extrem. Ganz schön extrem, was wir bekennen.

Was wir Sonntag für Sonntag singen: Kyrie eleison.

Extrem, was wir in der vor uns liegenden Woche an Grundereignissen für unseren Glauben bedenken:

Der in Gottesgestalt war – in der Höhe; der Gott und den Menschen Gleiche – erniedrigt bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz; und dieser Gekreuzigte dann von Gott erhoben zur höchsten Höhe – mit dem Namen über alle Namen.